

Buchbesprechungen / *Book Reviews*

Gudrun Bucher: Die Spur des Abendsterns – Die abenteuerliche Erforschung des Venustransits. - Wissenschaftliche Buchgemeinschaft, Darmstadt, 2011, 215 S., (ISBN 978-3-534-23633-6), € 29,90

Den kommenden Venustransit am 6. Juni 2012 hat die promovierte Ethnologin und Historikerin Gudrun Bucher zum Anlass genommen, die Geschichte seiner abenteuerlichen Erforschung ausführlich darzustellen. Bisher wurde der Venusdurchgang vor der Sonne sechs Mal in den Jahren 1639, 1761, 1769, 1874, 1882, und 2004 beobachtet. Dabei benutzte man immer ausgefeiltere Messmethoden, bis die Beobachtung der Transite im 21. Jahrhundert an Bedeutung verloren.

Im ersten Teil geben vier Kapitel allgemeine astronomische Informationen zur Venus und dem Venustransit und erläutern, warum seine Beobachtung sich als Maßeinheit zur Bestimmung der Entfernung zwischen Erde und Sonne (Astronomische Einheit) eignet. Viele Abbildungen und Skizzen illustrieren die Sachverhalte anschaulich. Im zweiten Teil widmen sich fünf weitere kurzweilige Kapitel detailliert den einzelnen Expeditionskampagnen bis ins 19. Jahrhundert und zeigen deren wissenschaftliche Probleme auf. Unter der Überschrift Venus entzaubert beschreibt das letzte Kapitel die Ernüchterung im 21. Jahrhundert. Allerdings waren die Transitexpeditionen nicht die ersten international ausgerichteten Expeditionen, wie die Autorin behauptet, denn schon um 1740 wurden mehrere Expeditionen zur Erdvermessung nach Südamerika und Lappland ausgesendet.

Die Beobachtungsphase im Jahr 1761 mit Expeditionen nach Ostindien, Sibirien, Neufundland, Sumatra, St. Helena und in den Indischen Ozean sowie weiteren 56 Stationen mit überwiegend französischem, schwedischem, britischem und deutschem Personal erbrachte nur mäßige Ergebnisse wegen Unsicherheiten in der Bestimmung der geographischen Länge des Beobachtungsortes und wegen optischer Phänomene, denn ein heller Ring um die Venus oder die sogenannte Tropfenablösung beim Ein- und Austritt der Venus aus der Sonnenscheibe erschwerte es sehr, den richtigen Zeitpunkt für diese Ereignisse an allen Beobachtungspunkten exakt zu bestimmen. So wurde alle Hoffnung auf den in acht Jahren folgenden Transit im Jahr 1769 gesetzt, für dessen Beobachtung James Cook mit einer Expedition nach Tahiti aufbrach. Teilnehmer dieser Expedition waren Johann Reinhold Forster und sein Sohn Georg, der in seiner Reise um die Welt (deutsch 1778-1780) einen ersten Bericht von der Region jenseits der Südpolarkeisere veröffentlichte.

Die Autorin beschreibt ausführlich auch die anderen britischen und französischen Expeditionen dieses Jahres, die neben der nur einige Stunden dauernden Beobachtung oft auch andere naturhistorische Forschungen durchführten. Besonders ergreifend ist das Schicksal des französischen Astronomen Guillaume Le Gentil, den 1761 widrige Umstände während

seiner Reise zur Beobachtung des Transits in Indien zum fraglichen Zeitpunkt auf einem Schiff im Indischen Ozean festhielten und der anschließend bis zum nächsten Venustransit acht Jahre lang in Indien zubrachte mit dem Ergebnis, dass im entscheidenden Moment Wolken den Himmel völlig verdeckten und er ein zweites Mal scheiterte.

Die Venustransit-Expeditionen im 19. Jahrhundert werden nur kurz dargestellt, hingegen über ihre Beobachtungen ausführlich berichtet. Nun hoffte man, den schwer zu bestimmenden Ein- und Austritt der Venus aus der Sonnenscheibe durch den Einsatz der Fotografie fixieren zu können. Auch deutsche Expeditionen führten zu den Enden der Welt nach Ägypten, in den Iran, nach Mauritius, China und Neuseeland. Dank Georg von Neumayer, der damals als Hydrograph der Admiralität das wissenschaftliche Programm für die Weltumseglung der „SMS Gazelle“ plante, wurde unterwegs auch eine Sternwarte auf den Kerguelen im Südindischen Ozean eingerichtet. Seitdem galten die Kerguelen für Neumayer als Eingangstor für die Erforschung der unbekanntenen Antarktis, so dass die deutsche Südpolarexpedition 1901-1903 dort eine Basisstation unterhielt.

1882 war der Transit vor allem in Südamerika und an der Ostküste der USA sichtbar. Im Gegensatz zu vorher sollte dieses Mal eine trockene Beschichtung der Fotoplatten eingesetzt werden. Diesmal gelang es Neumayer, dem arktischen Stationsnetz des ersten Internationalen Polarjahres eine zusätzliche Station auf Südgeorgien anzugliedern, wo der Transit vollständig beobachtet werden konnte. Wer mehr zu den übrigen Forschungen während der zum Teil sehr spannenden geschilderten Transitexpeditionen erfahren möchte, muss jedoch zusätzliche Literatur zur Hilfe nehmen.

Insgesamt führte die Summe aller Transitbeobachtungen nicht zur gewünschten Genauigkeit in der Bestimmung der Astronomischen Einheit, die 1976 mittels Radarastronomie auf 149 597 870 km definiert wurde. Dadurch erklärt sich, dass der Venustransit im Jahr 2004 nur noch von historischer Bedeutung war. Damit behandelt *Die Spur des Abendsterns* ein in sich geschlossenes astronomisches Thema, das hin und wieder wegen der räumlichen Nähe einzelner Stationen auch für die Polargeschichte von Bedeutung ist. Zudem kann 2012 der vollständige Transit in der Arktis gesehen werden.

Leider verwendet die Autorin nur für 1761 beispielhaft eine historische Karte der Sichtbarkeit des Venusdurchgangs, während sie für die fünf jüngsten Transite auf dasselbe Erdschema für die Eintragung der jeweiligen Bereiche der Sichtbarkeit zurückgreift. Dadurch verschenkt sie eine zusätzliche Einbettung der Venustransitexpeditionen in die Entdeckungsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, die insbesondere Australien und die Polargebiete betreffen.

Insgesamt gibt das Buch eine für den Laien verständliche Ein-

führung in das Thema. Die kurzgefasste Darstellung der wichtigsten Expeditionen lässt jedoch an manchen Stellen den Wunsch aufkommen, mehr darüber zu erfahren. Ein Personen-, Orts- und Sachregister runden das Buch ab.

Cornelia Lüdecke, München

Cornelia Gerlach: Pionierin der Arktis. Josephine Pearys Reisen ins ewige Eis. Kindler/Rowohlt Hamburg 2012, 348 S., 4 Karten auf den inneren Umschlagseiten, 8 Fototafeln, gebunden (ISBN 978-3-463-40629-9), € 19,95

Am Ende des 19. Jahrhunderts rückten die Polargebiete im Norden und Süden mehr und mehr in das Interesse von Nationen aber auch von Einzelpersonen. Nach dem Internationalen Polarjahr 1882-1883, das vor allem meteorologische und magnetische Messungen erbracht hatte, begann ein regelrechter Wettlauf zu den Polen. In der Arktis waren insbesondere die Norweger Fritjof Nansen und Roald Amundsen sowie die US-Amerikaner Robert E. Peary und Frederik Cook am Wettlauf zum Nordpol beteiligt. Dieser Wettstreit geriet 1908 ins Stocken als Frederik Cook, der ehemalige Schiffsarzt der Peary-Expedition von 1891-1893, behauptete, am 21. April den Nordpol erreicht zu haben. Amundsen konzentrierte sich daraufhin auf den „Wettlauf zum Südpol“, den er am 15. Dezember 1911 gewann.

Peary zweifelte Cooks Erreichen des Nordpols an und machte sich selbst 1908 erneut in die Arktis auf. Nach seinen Angaben erreichte er am 6. April 1909 den Nordpol. Aber auch diese Behauptung wird nach wie vor angezweifelt. Dennoch gilt Peary in den USA als der Entdecker des Nordpols.

Licht auf das Leben und Streben dieses Mannes wirft jetzt eine Biographie seiner Frau – Josephine Diebitsch Peary –, die ihren Mann bereits 1891 auf seiner ersten Arktisexpedition nach Grönland begleitete. Cornelia Gerlach hat in ihrem Buch – Pionierin der Arktis. Josephine Pearys Reisen ins ewige Eis – das Leben dieser außergewöhnlichen Frau romanartig und detailreich nachgezeichnet.

Mit 25 Jahren hatte Josephine Diebitsch 1888 den US-Navy-Ingenieur Robert Edwin Peary geheiratet. Während ihrer Arktisreisen führte sie Tagebuch und es gibt auch darüber hinaus umfangreiche zeitgenössische Aufzeichnungen, die es Cornelia Gerlach ermöglichten, ein lebendiges Buch vom Leben auf Schiffen, bei den Eskimos und im Eis zu vermitteln. Wer sich für dieses Leben am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts interessiert, der findet in diesem Buch eine Fülle von Informationen.

Darüber, was Josephine Diebitsch Peary dazu bewog, diese beschwerlichen Reisen mitzumachen, kann man in den einzelnen Kapiteln nachsinnen. Sie hielt es für selbstverständlich, dass eine Frau an die Seite ihres Mannes gehört, egal, wohin er geht. Sie wird ihn geliebt haben, sie wird aber auch selbst eine starke Kämpfernatur gewesen sein, um das alles auszuhalten und mit ihrem Mann zu erleben. Josephine Diebitsch Peary überlebte ihren Mann um 35 Jahre und starb 1955 im Alter von 92 Jahren.

Cornelia Gerlach (Jahrgang 1960) lebt und arbeitet als freie Journalistin in Berlin. Im Sommer 2010 segelte sie selbst in die Arktis. Bei den Vorbereitungen zu dieser Reise hat sie Josephine Diebitsch Peary entdeckt.

Monika Huch, Adelheidsdorf

Cornelia Lüdecke: Amundsen – Ein biografisches Porträt. Herder, Freiburg-Basel-Wien 2011, 208 S., 12 Illustrationen & 2 Karten, softcover (ISBN 978-3-451-06224-7), € 12,95

Am 15. Dezember 1911 standen fünf Norweger auf dem Südpol. Der letzte wichtige arithmetisch-geographische Punkt war erobert. Der Leiter dieser Expedition war Roald Amundsen (1872-1928). Die 100. Wiederkehr dieses Tages wurde im vorigen Jahr gefeiert. So ein rundes Datum verdient immer mehr Beachtung im Vergleich vielen anderen Jubiläen. In Deutschland wurde an dieses Jubiläum mit einem neuem Buch über Amundsen erinnert.

Die Autorin des Buches – Cornelia Lüdecke – ist Wissenschafts- und Polarhistorikerin. Bisher hat Lüdecke meistens über deutsche Nord- und Südpolarforschung geschrieben, sie ist eine der besten Expertinnen in der Welt für diese Problematik. Dies war ja offensichtlich der Grund, warum der Herder-Verlag sich mit dem Vorschlag ein Buch über Amundsen zu schreiben, an sie wandte. Ich habe keine Angaben, wie häufig das Buch in Deutschland verkauft wurde, aber ich bin sicher, der Verlag hat keine Enttäuschung erlebt.

Das Buch über Amundsen ist sehr anregend geschrieben worden. Amundsens abenteuerliches und sehr gut untersuchtes Leben gibt dafür ja auch mehrere gute Möglichkeiten. Von anderer Seite wieder ein Neues Buch zu schreiben, ist eine recht verantwortungsvolle Aufgabe gewesen. Lüdecke hat diese Aufgabe pietätvoll und meisterhaft gegenüber dem widersprüchlichen Held des Buches gelöst. Die Sätze des Buches sind kurz und klar und nicht mit zu vielen Details in einem Satz überfüllt. Notwendige Details (z.B. Amundsen und Frauen) sind aber auch da. So ist das Buch flüssig geschrieben und gut lesbar und ist – was heutzutage mit entscheidend ist – nicht zu dick – für ein populärwissenschaftliches Buch heute eine notwendige Voraussetzung.

Von anderer Seite, ich als Wissenschaftshistoriker, hätte gern im Buch ein Namensverzeichnis gesehen aber bei populärwissenschaftlichen Büchern ist so ein Abstrich verständlich. Schade, dass meine Kinder noch kein Deutsch beherrschen. Ich würde ihnen unbedingt empfehlen diese Biografie zu lesen.

Obgleich scheint, dass kaum Neues über Amundsen zu finden wäre, konnte die echte Wissenschaftshistorikerin Lüdecke doch einige bislang wenig Beachtung gefundenen Aspekte in Amundsens Werk auffinden. 1. Amundsen ist am 14. Dezember 1911 auf dem Südpol gewesen (S. 198), nicht am 15. Dezember, wie der Eroberer des Südpols selbst angegeben hatte (S. 9). Nämlich hatte Amundsen hatte nämlich den Kalender nicht umgestellt, als er im Rossmeer die Datums-

grenze überschritten hatte. 2. Frederick Cooks (1865-1940) entscheidende Bedeutung als Amundsens Lehrmeister während der „Belgica“-Expedition. Nämlich hatte Er hatte nämlich von Cook gelernt, alle Ausrüstungsgegenstände an die Gegebenheiten anzupassen, wie z.B. ein Zelt zu entwickeln, wie er es dann am Südpol aufgestellt hat (S. 25). 3. Die Entwicklung des Sonnenkompasses, um zum Nordpol zu fliegen, „denn ein normaler Kompass hätte in der Nähe des Magnetpols versagen müssen.“ (S. 200). 4. Während der Amundsen-Expeditionen gesammelten meteorologische Beobachtungen (z.B. auf dem „Maud“) ermöglichten es Harald Ulrik Sverdrup (1888-1957) Nachfolger von Vilhelm Bjerknes (1862-1951) auf dem Lehrstuhl für Meteorologie am Geophysikalischen Institut in Bergen werden (S. 198). 5. Lincoln Ellsworth (1880-1951) wurde Dank Amundsens zum erfahrenen und danach weltberühmten Polarforscher (S. 199-200).

Wer war Amundsen – nur ein Polarabenteurer oder auch ein Wissenschaftler? Auf diese Frage antwortet Lüdecke in ihrem Buch nicht und überlässt diese Entscheidung dem Leser. Ich habe mich mehrmals wegen meiner eigenen Forschungen über die russische Polarforschungsgeschichte und im Vorlesungskursus über die Geschichte der Geographie an der Universität Tartu mit dieser Frage beschäftigt. Für mich ist immer der erste norwegische Polarforscher Fritjof Nansen (1861-1930) gewesen. Zuerst war er Wissenschaftler, erst danach der Abenteurer. Nansen hatte aber bei seiner Abenteuern immer wissenschaftliche Fragen im Vordergrund gehabt. Amundsen dagegen, war zuerst ein Abenteurer. Erst danach kamen wissenschaftliche Fragen, wenn überhaupt. Die wissenschaftliche Zielsetzung war für ihn nur soweit wichtig, um staatliche Unterstützung zu bekommen. Ich muss doch zugeben, dass die „Gjøa“-Expedition (1903-1906) ein wissenschaftliches Programm hatte und die Resultate der Forschungen wichtig waren..

Lüdecke unterstreicht am Anfang und am Ende des Buches die Tatsache, dass Sir John Franklin das ganze Leben Amundsens Vorbild blieb. Sie unterstreicht auch die Ähnlichkeit der Schicksale beider Männer – sie blieben verschollen. Das ist schon richtig. Aber nicht nur Amundsen sondern für die ganze norwegische Polarforschung war die britische Polarforschung ein Vorbild, seit Nansen. Britische Polarforscher waren Dank ihrer Reisebeschreibungen in der Welt sehr populär, die im Vergleich mit ähnlichen deutschen oder russischen Texten, echt abenteuerlich geschrieben worden waren. Das Abenteuer und Sensationen bedeutete Gelder und sehr gut hatte diese Tatsache der Eigentümer der Tageszeitung New York Herald James Gordon Bennett Jr. (1841-1918) begriffen. Er hatte große Summen durch die Reportagen der Expeditionen von Henry Morton Stanley (1841-1904) und Georges de Long (1844-1881), die er selbst finanziert hatte, verdient. Tagespresse spielte danach entscheidende Rolle in der geografischen Forschung. Nansen verstand es sehr gut. Er hat in seinen Privatbriefen mehrmals seinen Freund Eduard Baron Toll (1858-1902) darauf aufmerksam gemacht, dass er auf Englisch publizieren muss, nur dann sei es möglich Geld zur Vorbereitung der Expeditionen zu sammeln. Ein anderer Ratschlag Nansens an Toll war, persönlich Vortragsreisen durch Europa zu veranstalten. Auf diesem Weg konnte Nansen

nach seiner kühnen Überquerung des Grönlandeises die Mittel für seine Nordpolexpedition sammeln.

Im Gegensatz zu Toll, der nie Nansens oben erwähnte Ratschläge befolgt hatte, verfuhr Amundsen hundertprozentig in dieser Weise. Er war in diesem Sinn ein Wunderschüler von Nansen. Das Abenteuer und Sensation bedeutete durch die Presse Berühmtheit, Aufmerksamkeit und Geld. Diese Aspekte waren für Amundsen entscheidend wichtig, weil er um in der Mitte der Aufmerksamkeit zu sein, er neue Gelder brauchte für die Organisation weiterer sensationeller Expeditionen. Lüdecke unterstreicht in ihrem Buch richtig: „dadurch wurde er [Amundsen] ein Gefangener seiner selbst.“ (S. 201). Ob er dabei für sich aber „die Messlatte immer höher legte“, ist fraglich. Eher suchte er nach mehr Sensationellem, um allgemeine Aufmerksamkeit zu finden. Genauso viel wie ein Gefangener seiner selbst, war er ein Gefangener der Presse. Ohne Presse wäre er nie so berühmt geworden. Amundsen ist aus heutigem Blickwinkel als einer der ersten (?) Medienhelden zu betrachten, der aber selbst für sein Image verantwortlich war.

Sein Image war aber ja außerordentlich. Nansen charakterisierte Amundsen sehr zutreffend: „Durch alle Zeiten wird Roald Amundsen in der Erinnerung fortleben als der ideale Typus des unerschrockenen, zielbewussten Entdeckungsreisenden, der mit seiner unbeugsamen Willenskraft und Zähigkeit die größten Hindernisse zu überwinden vermochte.“ (S. 202). So bleibt Amundsen in die Geschichte der Entdeckungsreisen als Eroberer der Nordwest-Passage und des Südpols. Er war mit dem Flugzeug fast auf dem Nordpol und mit dem Luftschiff auf dem Nordpol. Niemand anderer hatte so viel erreicht wie er. Amundsen hat aber dafür einen sehr hohen Preis bezahlen müssen – obgleich weltberühmt war er sein ganzes Leben allein. Im Buch von Cornelia Lüdecke kommt diese traurige Eigenschaft von Amundsen immer wieder zum Vorschein.

Erki Tammiksaar, Tartu, Estland